

Hannah Arendt, Gershom Scholem:

Der Briefwechsel, hg. v. Marie Louise Knott unter Mitarbeit von David Heredia, Berlin: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 2010, gebunden, 695 S. mit 16 Abb., ISBN: 978-3-633-54234-5, EUR 39,90.

(Tobias Ebbrecht)

Bisher wurde die Freundschaft zwischen der in die USA emigrierten Philosophin Hannah Arendt und dem nach Jerusalem ausgewanderten Professor für jüdische Mystik Gershom Scholem zumeist im Fokus eines bestimmten historischen Ereignisses wahrgenommen: Angesichts von Arendts Bericht über den Eichmannprozess, *Eichmann in Jerusalem*, entwickelte sich zwischen ihr und Scholem eine Kontroverse über jenen Logistiker des Massenmordes und die Rolle jüdischer Repräsentanten während der Shoah. Im Kern umfasst die Kontroverse zwei Briefe, welche bereits zu ihren Lebzeiten veröffentlicht wurden. Zunächst erschienen sie am 16. August 1963 im deutschsprachigen *Mitteilungsblatt des Irgun Olei Merkaz Europa*, dem Organ der „Organisation der mitteleuropäischen Einwanderer“ vor allem aus deutschsprachigen Ländern, später wurden sie dann – trotz zunächst bestehender Vorbehalte von Arendt – am 20. Oktober 1963 in der *Neuen Züricher Zeitung* und im Januar 1964 in englischer Übersetzung im amerikanischen *Encounter* abgedruckt.

Nun stellt der im vorliegenden Band erstmals in seiner Vollständigkeit veröffentlichte Briefwechsel zwischen Arendt und Scholem die zwei bekannten Streitbriefe von 1963 in ihren Kontext: Sie bilden scheinbar den Abschluss eines seit 1939 andauernden brieflichen Austausches, der sich phasenweise aus freundschaftlicher Zuneigung, phasenweise im Rahmen einer engen Arbeitsbeziehung entwickelte. Bisher waren neben den Briefen über den Eichmannprozess lediglich einzelne Schreiben in der Scholem-Briefedition sowie in dem Band *Arendt und Benjamin*¹ erschienen.

In der jetzt möglichen Gesamtschau der Briefe wird deutlich, wie – an gemeinsame Fragen und Interessen anknüpfend – die Genese der Werke von Arendt und Scholem stets das Zentrum des Austauschs bildete. Eine erste Gesprächsgrundlage bot ihnen Arendts Biographie über Rahel Varnhagen aus den 1930er Jahren, die Scholem beeindruckte und erst 1957 unter dem Titel *The Life of a Jewess* auf Englisch, 1981 unter dem Titel *Rahel Varnhagen. Lebensgeschichte einer deutschen Jüdin aus der Romantik* in deutscher Sprache erschien. Varnhagens Leben steht

stellvertretend für das Leben des deutschen Judentums in seiner Widersprüchlichkeit, welche sowohl Arendt als auch Scholem interessierte. Ein ähnliches Interesse beider zeigt sich auch in einem weiteren großen Themenkomplex der ersten Jahre des Briefwechsels: in der Beschäftigung mit Scholems Studie über jüdische Mystik, die 1941 unter dem Titel *Major Trends in Jewish Mysticism* erschienen war. Als Gegenpol zu assimilatorischen Aufklärungsbestrebungen des deutschen Judentums galten die jüdischen Mystiker Scholem als Verdrängtes, mit dem er sich in historisch-kritischer Absicht auseinandersetzte, um die Entwicklung jüdischen Denkens zu verstehen. Arendt imponierte das Buch und sie veröffentlichte ihre Lesenotizen anlässlich der zweiten US-amerikanischen Auflage. Diese Besprechung findet sich, ergänzt um bisher unbekannte Teile, im Anhang des vorliegenden Bandes ebenfalls abgedruckt (S. 469-483).

Die Auseinandersetzung über das Judentum prägt auch den eigentlichen Themenschwerpunkt der gemeinsamen Korrespondenz, einen, der erst in den letzten Jahren verstärkt zum Gegenstand von Forschungen im Bereich jüdischer Studien und der Geschichtswissenschaft geworden ist: ihre enge Zusammenarbeit in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg (von 1946 an) im Rahmen der Initiative *Jewish Cultural Reconstruction* (JCR). Diese hatte das Ziel, von den Nazis geraubte jüdische Kulturgüter wie Bücher, Bibliotheken und religiöse Gegenstände, deren vorherige Eigentümer ermordet worden und deren Erben nicht festzustellen waren, aus Deutschland in die USA bzw. nach Israel zu bringen. Arendt arbeitete für die JCR als Koordinatorin in New York, während Scholem als Vertreter der Hebräischen Universität in Jerusalem die israelische Seite vertrat. An diesem historischen Punkt wendete sich ihr gemeinsames Interesse an der Auseinandersetzung mit dem deutschen Judentum und dem jüdischen Denken ins Praktische. So nahmen sie Anteil an der Arbeit des Suchens und Sichtens, der Katalogisierung, Aufteilung und Verschickung der geistigen, religiösen und kulturellen Überreste des europäischen Judentums, dessen Zerstörung sie aus dem Exil beobachtet hatten. Beide einte dabei der Gedanke, dass nach der Shoah jüdisches Leben in Deutschland, ja vielleicht in ganz Europa, nicht mehr vorstellbar sei, und dass die beiden künftigen Zentren des Judentums daher in den USA bzw. in Palästina, später Israel, zu verorten seien.

In einem an den Briefwechsel anschließenden Essay kontextualisiert David Heredia diese Tätigkeit von Scholem und Arendt und skizziert Entstehung und Verlauf der Arbeit der JCR (S. 534-552). Diese Ausführungen sowie die sich ebenfalls im Anhang befindenden vier *Field Reports* (S. 485-524) und ein Abschlussbericht (S. 525-533), die Arendt für den Vorstand der JCR schrieb, liefern den Leserinnen und Lesern hilfreiche Informationen, um die streckenweise recht spröde und teilweise bloß administrative Korrespondenz einordnen und ihre historische Bedeutung verstehen zu können.

In Resonanz mit der in den ersten Briefen aufscheinenden Diskussion über Tendenzen jüdischen Denkens (Varnhagen, Mystik), die im Anschluss an die Phase der gemeinsamen Arbeit für die JCR wieder aufgenommen und sowohl an Arendts *The Origins of Totalitarianism* (1951) als auch an Scholems Arbeiten zur Kabbala, u.a. veröffentlicht in *Ursprung und Anfänge der Kabbala* (1961), exemplifizierend weitergeführt wurde, kann Arendts und Scholems Beteiligung an der JCR auch als Teil ihrer fortdauernden Auseinandersetzung über Formen moderner jüdischer Existenz interpretiert werden. Beide verorteten sich in dieser Auseinandersetzung konsequent und kompromisslos als Teil des jüdischen Volkes und beschäftigten sich ebenso kritisch mit der gescheiterten Assimilation in Deutschland. Sie zogen daraus jedoch jeweils unterschiedliche Schlüsse. Während Arendt das Überleben und die Entfaltung jüdischer Partikularität innerhalb der modernen US-amerikanischen Universalität garantiert zu finden glaubte, setzte Scholem, bei aller notwendigen Kritik an der konkreten Umsetzung, auf das Projekt eines jüdischen Nationalstaates innerhalb der Gemeinschaft souveräner Staatswesen.

In dieser Differenz liegt ein Schlüssel zum Verständnis ihrer späteren Kontroverse über den Eichmannprozess. Der darin mit verhandelte Streitpunkt, die Rolle und Bedeutung des Zionismus, knüpft an eine frühere Auseinandersetzung über dasselbe Thema an. Bereits Anfang 1946 hatte Arendts Aufsatz *Zionism Reconsidered* zwischen ihnen eine briefliche Kontroverse über Arendts Kritik am Zionismus entzündet, die sich aber mit den heute gängigen Begriffen des Anti- oder Postzionismus kaum verstehen lässt. Erstens zeigt sich deutlich, wie sehr beide Briefpartner diese Diskussion als eine innerjüdische Auseinandersetzung ansahen. Zweitens zeigt sich, dass in Bezug auf den noch heute ungelösten Nahostkonflikt Arendts und Scholems Positionen nur geringfügig voneinander abweichen, repräsentierte Scholem doch eine deutlich auf Verständigung mit den arabischen Nachbarn hinwirkende Stimme in Israel. Und drittens schließlich sind Arendts Nonkonformität und ihre Kritik am zionistischen Establishment heute nur im Verhältnis zur damaligen Zeit zu verstehen. Die frühere von ihr kritisierte Hegemonie der sozialistisch-zionistischen Arbeitspartei gibt es nicht mehr und der damals aktuelle Versuch, mit dem Zionismus eine sowohl religiös als auch diasporisch begründete jüdische Identität abzulösen, ist nicht gelungen. So verdeutlichen gerade der Kontext der Briefe zum Eichmannprozess sowie Arendts und Scholems „erster“ Zionismusstreit, wie wenig eine Aktualisierung ihrer Positionen angesichts des heutigen „Neuen Antisemitismus“ und der aktuellen delegitimierenden Israelkritik angebracht und möglich ist.

Beim Lesen der Briefe wird eine andere Klammer für die Texte beider offensichtlich, die sich nur mittelbar auf die politischen Streitfragen bezieht und in einen untergründigen Dialog mit dem geteilten Interesse an einer historisch-kritischen Auseinandersetzung mit der Geschichte jüdischen Denkens tritt: der gemeinsame Freund Walter Benjamin.

Über Benjamin hatten sich Arendt und Scholem kennengelernt und die Freundschaft zu ihm verband sie auch über dessen Tod hinaus. Benjamin konstituiert dementsprechend, darauf weist die Herausgeberin Marie Louise Knott explizit in ihrem Nachwort hin (S. 621 ff.), den Rahmen des Briefwechsels. Das Andenken an ihn steht an seinem Beginn, als Arendt mit dem ersten Brief an das gemeinsame Kennenlernen im Paris der Vorkriegszeit anknüpfte, und auch an dessen Ende, als Scholem in seinem wohl letzten, noch nach der „Eichmann-Kontroverse“ verfassten Brief, auf seinen ersten öffentlichen Vortrag über den Freund verweisend, den Kontakt mit Arendt wieder aufzunehmen versuchte. Dazwischen zieht sich die Erinnerung an Benjamin und sein Werk einmal mehr und einmal weniger deutlich durch den Austausch.

Der nun veröffentlichte Briefwechsel erzählt einerseits die Geschichte einer intellektuellen Auseinandersetzung und verdeutlicht andererseits eine jüdische Perspektive auf die Geschichte des 20. Jahrhunderts: auf Exil, die Staatsgründung Israels, den Umgang mit Zerstörung und Vernichtung. Dank der editorischen Arbeit von Knott und Heredia werden beide Aspekte in einen größeren, über den Rahmen der vorliegenden 141 Briefe hinausgehenden Kontext gestellt: Die im Anhang abgedruckte Rezension Arendts zu Scholems Mystik-Buch, ein kontextualisierender Essay Knotts (S. 608-646) und vor allem ein umfangreicher Anmerkungsapparat – mit zahlreichen Querverweisen auf weitere Schriften und Korrespondenzen Arendts, Scholems und anderer Denker, mit Zitaten aus für die Briefstellen relevanten Texten und mit biographischen Erläuterungen zu im Briefwechsel erwähnten zeitgeschichtlichen Personen – komplettieren die Sicht oder eröffnen weitere Bezugspunkte. 16 Abbildungen ergänzen die Schriftquellen, darunter Fotografien von Benjamin, Arendt und Scholem und von jüdischen Kulturgütern aus der Sammelstelle „Offenbach Archival Depot“ sowie Faksimiles von Postkarten, Briefen und Buchtiteln. Schließlich bietet sich insbesondere das thematische Zentrum des Briefwechsels, die Arbeit im Kontext der *Jewish Cultural Reconstruction*, als Quelle für weitere Forschungen an.

Durch die nun gewährleistete Zugänglichkeit zu den entsprechenden Briefen und deren editorische Aufbereitung – nochmals verwiesen sei vor allem auf Arendts *Field Reports* und Heredias erläuternden Essay – wird nun ein vielschichtiges Bild dieser bis heute noch wenig beachteten jüdischen Aktivitäten unmittelbar nach Kriegsende möglich. Für den Leser kann es darüber hinaus sehr hilfreich sein, dass zu den größtenteils in Englisch vorliegenden

Originalbriefen zur Arbeit der JCR auch deutsche Übersetzungen im Anhang zu finden sind (S. 555-607).

Es sei an dieser Stelle aber darauf verwiesen, dass bereits vielversprechende Ansätze, dem Forschungsdesiderat abzuhelpfen, existieren: So widmete Natan Sznajder der Arbeit von JCR ein Kapitel seines Buches *Gedächtnisraum Europa* (2008) und Heredia macht in seinem Hintergrundessay auf entstehende Arbeiten von Dana Hermann (Cincinnati) und Elisabeth Gallas (Leipzig) aufmerksam.

So ermöglicht der kompetent editierte und kommentierte Briefwechsel hoffentlich neue Impulse für die Lektüre des oft bereits überinterpretierten Werks von Hannah Arendt und verdeutlicht, wie stark ihre politisch-philosophischen Vorstellungen über Handeln, Denken und eingreifendes Urteilen von ihrer Auseinandersetzung mit jüdischer und amerikanischer Tradition geprägt wurden. Ferner gilt zu hoffen, dass diese Neuerscheinung auch die Beschäftigung mit dem nahezu vergessenen Beitrag Gershom Scholems zu einer kritischen Theorie der Geschichte des Judentums intensiviert und Scholems judaistische, historisch-kritische und politische Schriften neuen Forschungen zuführt.

Zitiervorschlag

Tobias Ebbrecht: Rezension von: Hannah Arendt, Gershom Scholem: Der Briefwechsel, hg. v. Marie Louise Knott unter Mitarbeit von David Heredia, Berlin: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 2010, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 5. Jg., 2011, Nr. 8, S. 1-5, online unter http://medaon.de/pdf/R_Ebbrecht-8-2011.pdf [dd.mm.yyyy]

¹ Scholem, Gershom: Briefe I, Frankfurt/Main 1996; Scholem, Gershom.: Briefe II, Frankfurt/Main 1995; Schöttker, Detlev/Wizisla, Erdmut: Arendt und Benjamin. Texte, Briefe, Dokumente, Frankfurt/Main 2006 (2. Aufl.).